



iStockphoto © STEFANOLIVARDI

## 1. Könige 3

## Gott ist Pädagoge!

## Texterklärung

Mitten in einer Welt antiker Despoten und Kleindiktatoren wächst in Israel ein anderes Ideal von König heran: Ein Mensch, der von Gott berufen ganz Mensch bleibt. David und Salomo zeugen davon. Ihr Scheitern gilt späteren Generationen als Warnung und wo sie dem treu geblieben sind, der sie berufen hat, dient die Geschichte ihrer Zeit späteren Zeiten als Zeugnis eines „goldenen Zeitalters“, dem wir nacheifern sollen.



Thomas Wingert, Pfarrer,  
Referent im Amt für missionarische Dienste,  
Oberjettingen

## Der geschichtliche Rahmen

Dem Regierungsantritt König Salomos im Jahr 965 v. Chr. waren im Zuge der Thronfolge und -sicherung einige dramatische und gewalttätige Jahre gefolgt (Kap. 1-2). Doch bald kehrte Ruhe ein. Salomos Name wurde so Programm, dass einige Theologen vermuten, er sei nach seinem Regierungsprogramm „Salomo“ (Friede, Wohlfahrt) benannt worden, sein Geburtsname sei dagegen „Jedidja („Liebling Jahwes“ nach 2Sam 12,24f.). Seine Epoche war eine Zeit des Friedens. Die Vergrößerung des Herrschaftsgebietes war zu Ende, ja einige Regionen fielen bereits zu Salomos Lebenszeit aus dem „Reich Davids“ heraus. Während das Reich so innenpolitisch blühte, geriet es außenpolitisch in die Defensive. König Hadadezar von Aram-Soba etwa, ein alter Feind Davids, machte sich mit einer Söldnertruppe selbständig und eroberte Damaskus.

„Lass andere Kriege führen –  
du, glückliches Österreich, heirate!“

(Aus dem politischen Programm der Habsburger) – (V. 1-3)

Als hätte Salomo dieses politische Programm gekannt, machte er eine ägyptische Prinzessin zum Prunkstück seines rund 700 Haupt- und 300 Nebenfrauen zählenden Harems (11,3) und sicherte so die Grenze zu seinem südlichen Nachbarn ab.

Erst später wurden ihm seine Frauen zum Fallstrick in der Nachfolge. – So urteilt jedenfalls die Nachwelt, die seine

Geschichte aufschreibt. Und das auch aus unserer Perspektive nicht zu unrecht. Denn die Menschen, mit denen wir zusammenleben, prägen uns im Normalfall ebenso wie wir sie. Es ist nicht leicht, mit Menschen eng zusammenzuleben, die andere Grundüberzeugungen pflegen und einen anderen Glauben leben – und zugleich das Eigene zu bewahren. Wer dagegen tief wurzelt im Gebet und im Wort Gottes, wer dann von dem redet, was sein Herz bewegt, der entwickelt selbst eine Strahlkraft, die auch große kulturelle und geistliche Grenzen überwindet, so dass Mitmenschen davon ergriffen werden können. Dies gilt damals wie heute.

## Der Beweis für Salomos Erwählung (V. 4-15)

Neben seinem Geburtsrecht als Sohn Davids verteidigt die Gottesgabe der außergewöhnlichen Weisheit seine Herrschaft gegen alle Zweifler seiner Zeit. Man geht davon aus, dass Salomos Hof Quelle der frühen israelischen Geschichtsschreibung ist, so dass z.B. die Davidsgeschichte in dieser Zeit schriftlich festgehalten wurde. Auch die Josephsgeschichte könnte in dieser Zeit niedergeschrieben worden sein. Salomos Handelsabkommen mit dem Stadtkönig Hiram von Tyrus (5,15ff.) waren klug und förderten seinen Wohlstand. Einige längere Listen und Aufzählungen finden sich in der Königsliteratur als Beispiele antiker „Listenweisheit“. Salomo hat die Gaben von Gott erbeten und erhalten, die er für seine „Amtsführung“ als König braucht. Niemanden von uns stellt Gott in eine Aufgabe, ohne Gaben zu schenken, diese Aufgabe auch ausfüllen zu können (vgl. Jak 1,5). In diesem Sinne dürfen auch wir bitten!

## Kein „salomonisches Urteil“? (V. 16-28)

So sehr die Erzählung von den beiden Frauen Salomos Weisheit als Richter unterstreicht, hat sie doch den Schönheitsfehler, in zahlreichen Königsgeschichten der Antike ähnlich erzählt zu werden. Sie steht für zahlreiche Gerichtsverfahren, in denen Salomo auf gleiche oder ähnliche Weise Recht gesprochen hat. Für uns unterstreicht sie Salomos Erwählung als von Gott berufener König und Nachfolger Davids.

Ganz im Sinne der späteren Fürstenspiegelliteratur werden die Könige mild auf ihre Fehler hingewiesen, um vor allem ihre Nachfolger auf den Weg der Väter zurückzuführen. Über allen menschlichen Fehlern und allem Versagen steht hier ein großes „Jahwe regiert!“ – Da ist der König kein orientalischer Despot wie in den umliegenden Königreichen, dem sein Hof und seine Untertanen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sind, hier ist der König von Jahwe, vom Herrn erwählter Mensch. Aber eben: Mensch, nicht Übermensch.

Ist der Anspruch, den wir an uns selbst haben, realistisch? – Ich kenne viele Menschen, die ihren Perfektionsanspruch so in die Höhe treiben, dass ihnen kein Mensch genügen kann. Und wiederum andere, die an dieser Stelle völlig resigniert haben. Geschichten, wie die von Salomo, lassen uns wieder auf dem Boden ankommen: Wir bleiben Menschen. Da ist Gott mit David, mit Salomo und mit uns barmherzig und wirbt nur um eines: Treue zu ihm.

## Praxishilfen



## Fragen zum Gespräch:

- Was können wir ganz konkret von König Salomo lernen?
- Wie haben wir selbst Gottes Pädagogik im eigenen Leben erfahren?



## Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Eine „Märchenfee“ tritt auf, tippt mit einem „Zauberstab“ die Kinder nacheinander an und sagt: „Simsalabim – ein Wunsch ist frei!“ – Leider gibt es solche Feen nur im Märchen – oder vielleicht zum Glück, denn ob unsere Wünsche immer so gut für uns wären?? → Gott ist ein Gott, der Wünsche erfüllen kann und er tut es gern, wenn die Wünsche gut für uns (und andere) sind – s. V. 9ff.
- Alternative: Die Sage von König Midas und dem Gold oder Vom Fischer und seiner Frau erzählen (finden sich beide über eine Suchmaschine im Internet), die von egoistischen Wünschen berichten.



## Lieder: Monatslied FJ2 189, 436 (389)